

Solidarität leben, um schlafen zu können

Auf der Schützenmatte in Bern kümmert sich das mobile Gemeinschaftszentrum Medina ehrenamtlich um sozial benachteiligte Gruppen. Was das Ehrenamt bedeutet, wird auch teamintern diskutiert. Ein Augenschein vor Ort.

Text: Corinne Dobler, Co-Redaktionsleiterin SozialAktuell und ActualitéSociale

Es ist nass und windig an diesem Abend Anfang Mai. Die Schützenmatte, der heisse Platz von Bern, ist leergefegt, nicht nur wegen des Wetters, sondern auch wegen des angrenzenden politisch-kulturellen Zentrums Reitschule, das aufgrund des Shutdowns geschlossen ist. Nur im Skaterpark unter der Eisenbahnbrücke üben ein paar Unbeirrbare ihre Sprünge. Und vor Medina, untergebracht in einem farbigen Container mit der Aufschrift PLAÇA DEL SOL, tummeln sich ein paar Personen. Das Dach vor dem Container bietet kaum Schutz vor dem quer fallenden Regen. Der offene Laden wird hin und her geblasen. Ein Abend wie geschaffen dafür, sich zu Hause zu verkriechen. Nicht für die Menschen, die zwei Abende pro Woche hierherkommen können. Hinter der Theke wirbelt ein Freiwilliger herum und kümmert sich um Musik, Kaffee und Tee. Auf der Sitzbank vor dem wackelnden Laden sitzt versunken ein Mann und klammert sich an seinen Pappbecher mit dem heissen Getränk. Seine roten Turnschuhe sind durchweicht. Ein anderer Mann bringt eine Jacke für ihn. Am runden Stehtisch bedienen sich einzelne mit Getränken.

Die erste Person, mit der ich ins Gespräch komme, ist Lüku. Er gehört zur Gruppe der Leute, die vor rund eineinhalb Jahren zusammen begonnen haben, Medina aufzubauen. Motiviert durch das «Unverständnis den Leuten gegenüber, die nicht hinschauen». Es gebe nicht genügend Institutionen, die Perspektiven und Support böten. «Wir haben eine soziale Verantwortung.» Nicht zuletzt den Menschen gegenüber, die Opfer der Schweizer Asylpolitik seien.

Ehrenamtlich für Medina tätig zu sein, sei für ihn Ehrensache. Gleichzeitig räumt er ein, dass ein kleiner Verdienst ihm das Leben erleichtern würde. Denn um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitet er Vollzeit auf dem Bau als Elekt-

riker. Daneben ein bis zwei Abende für Medina zu arbeiten, ist intensiv.

Auch Livio räumt ein, dass es für viele nicht aufgehe. Er selbst arbeitet 50 Prozent als Lehrer und kann Beruf und Ehrenamt gut miteinander vereinbaren. Für ihn ist das Thema Geld ein zweiseitiges Schwert: «Sobald es um Geld geht, spielen plötzlich ganz viele Interessen mit.» Für ihn ist eine andere Form von Anerkennung und Wertschätzung wichtig: Er wünscht sich einen einfacheren Dialog mit der Stadt, mit der Kantonspolizei und mehr Verständnis für die Expert*innenrolle, welche die Leute, die sich seit zwei Jahren auf der Schützenmatte engagieren, innehaben.

Inzwischen hat sich Ernie vor dem Container installiert. Für seinen kostenfreien mobilen Coiffeursaloon braucht er nur einen Stuhl, einen Umhang, Schere und Rasierapparat. Trotz den ungemütlichen Wetterbedingungen hat er einen Kunden nach dem andern und schneidet ohne Pause, an diesem Abend nur Männerschnitte. Auch das ist Engagement. Bei Medina lässt sich kaum unterscheiden, wer zum Verein gehört und wer Gast ist, weil auch viele Gäste sich einbringen. Thomas, der unter einer chronischen Bauchspeicheldrüsenentzündung leidet und immer wieder im Spital ist, hilft mit bei Reparaturarbeiten. Er hat das Schild mit Medinas Motto¹ in Französisch und Arabisch mit Fahrradketten auf kreative Weise standfest gemacht.

Als ich mit Dorina spreche, die erst seit wenigen Wochen Medina besucht und deren Geschichte «viel zu lang» ist, um sie an diesem Abend zu erzählen, werden wir von Angelina unterbrochen, die nur einen Satz einwirft: «Das hier ist ein Platz von Solidarität und Toleranz.»

Solidarität ist für Livio der Kern seiner Motivation. Solidarität ist nicht nur, ein paar hundert Franken an gemeinnützige Organisationen zu



spenden. «Solidarität muss gelebt werden, damit man am Abend wieder ins Bett gehen und schlafen kann.» Und als er auf der Schützenmatte dem Elend begegnet ist, war es für ihn eine Notwendigkeit zu handeln.

Im Sommer 2018 und 2019 war er als Besucher auf dem Platz, um Party zu machen. Damals gab es viel Rahmenprogramm, aber auch unglaublich viel Elend, «Leute, die niemand bestellt hatte», marginalisierte Personen, Gewalt, Feindseligkeit, keinen Dialog. Der Platz sei in Reviere aufgeteilt gewesen, besetzt von geflüchteten Menschen aus verschiedenen Ländern über Menschen mit Suchtproblemen bis hin zu den Partymenschen.

Ausgehend von einer Essensausgabe, da Essen verbindet, fing der Verein an, sein Angebot zu gestalten. *Learning by doing* seien sie bis hierher gestolpert. Sie hören zu, loten Handlungsmöglichkeiten aus, nutzen Netzwerke, um Jobs oder Hilfsangebote zu vermitteln, machen Fallbegleitungen und Gefängnisbesuche, kümmern sich um Menschen, die ausgeschafft werden sollen, begleiten zur Polizei und machen Behördengänge. Medina soll ein *safe space* sein auf dem Platz, wo man sich selbst sein kann und zusammen auf Augenhöhe spricht. Für Angelina, die alleine im Lorraine-Quartier auf der anderen Seite der Aare wohnt und mit mehreren Mützen

und Schals bekleidet allein auf der Bank sitzt, ist es ein guter Platz, wo Kontakte geknüpft werden können. Sie beginnt, mir von ihrem Leben als Kind im damaligen Jugoslawien und von Reisen in die Mongolei zu erzählen. Als ich mich von ihr verabschiede, sagt sie: «Merci de m'écouter.»

Der Mann, der sich an seinen Pappbecher geklammert hatte, ist inzwischen so lautlos verschwunden, wie er dagesessen ist. Doch die Menschen werden nicht einfach verschwinden, ist Livio überzeugt. «Auch wenn die Leute verdrängt und abgedrängt werden, existieren sie weiter, so, wie es auch mit den Leuten vom Kocherpark in Bern und vom Platzspitz in Zürich passiert ist. Das Problem wird reproduziert.» Es sei viel grösser als Medina, die Schützenmatte, Bern. Bis die Probleme angegangen würden, würden sie «Pflasterlipolitik» machen.

Solidarität und Ehrenamt, mit oder ohne Finanzierung von öffentlicher Hand, Angebote von offizieller Seite – was es braucht für die Menschen und ihre Probleme auf der Schützenmatte, in Bern und auf der Welt, ist eine offene Frage, die den Verein noch lange beschäftigen wird und die mich auch auf dem Heimweg begleitet. •

.....
Fussnote

1 In deutscher Übersetzung: «Medina ist ein Ort, an dem sich Menschen aller Hautfarben, Sprachen und Kulturen willkommen, gesehen und wertgeschätzt fühlen, vereint für ein gutes Leben.»